

## 5. Sonntag im Lesejahr C / 9.+10. Februar 2019

*Evangelium: Lukas 5,1-11*

„Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen!“ – Worte der Ermutigung, Appelle der Zuversicht: „Von jetzt an wirst du Menschen fangen!“

Liebe Schwestern und Brüder!

Der Zauber des Anfangs, die Vision eines Startup-Unternehmens: „Menschen fangen!“ – Besonders schön wird diese Vorstellung ausgedrückt auf dem bronzenen Deckel des Taufbrunnens in St. Joseph. Ein lebendiges Gewimmel von Fischen im Netz, die eine Hand in Richtung Altar zieht.

Schön wär's! – so denkt vielleicht mancher. Dass sich die Leute so einfach gewinnen lassen. Eher ist uns die resignierte Stimmung des Petrus vertraut: „Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts erreicht!“ Die Not der Vergeblichkeit.

In der vorletzten Woche war ich mit meinem Weihekurs auf einer Studienwoche in Münster. Der Referent, ein Österreicher, verheiratet und Vater von sechs Kindern, betreibt in der Erzdiözese Wien Projekte der Großstadtseelsorge und der Gemeindemission.

Gemeindemission? Das ist auch schon lange her! Als ca. alle zehn Jahre die „Volksmissionare“ eingeflogen wurden und für 14 Tage die Gemeinden aufmischten. Oft unter dem flammenden Motto: „Rette deine Seele!“

Gemeindemission, so erfuhren wir bei der Kurswoche von unserem Referenten, ist heute etwas anders zu verstehen. Nicht nur Stärkung der Kerngemeinde und neuer Input für die ohnehin Aktiven, die sowieso kommen würden. Sondern vielmehr: Ausschwirren zu Menschen und Gruppen, die sonst gerade *nicht* im Blick der Gemeindeaktivitäten sind.

Wenn im Erzbistum Wien Gemeindemissionen durchgeführt werden, dann trifft sich erst einmal für rd. zwei Jahre regelmäßig ein (von auswärts kommendes) Team mit jenen Aktiven und Interessierten aus der Gemeinde, die am Ende dann die Missionswochen mitgestalten und mittragen möchten. Ganz am Anfang, so erzählte der Referent, gibt es immer eine Art brainstorming: „Wenn Jesus höchstpersönlich für zehn Tage in unserer Gemeinde wäre: Was würde *er* tun? Wohin würde *er* gehen? Wie würde *er* die Zeit nutzen wollen?“

Eindrucksvoll, wieviele Ideen und Anregungen und Forderungen da zusammenkommen: In die Flüchtlingsunterkunft, ins Altenheim, in den Kindergarten, ins Hospiz, in die Disco ... – Ein bunter Strauß von Initiativen und Einsichten, die dann am Ende in den eigentlichen Missionswochen, auf die man sich ja erst noch vorbereitet, für die man Ideen sammelt, auch aufgegriffen werden.

Allerdings sei auch aufschlussreich, erzählte unser Referent, dass auf die Frage „Wie würde Jesus die Zeit in unserer Gemeinde verbringen?“ *fast nie* die folgenden zwei Vorschläge gemacht würden. Erstens: Er würde Zeit zum Gebet und zum Rückzug brauchen. Zweitens: Er würde Mitstreiter suchen, Jüngerschaft aufbauen.

Gebet und Gemeinschaft – genau das, was Jesus getrieben und getragen hat, genau das gesteht man Jesus, wenn er einmal bei uns wäre, eigenartigerweise nicht zu! (Oder genauer: Daran denkt man erst einmal nicht.) Sondern, etwas ironisch formuliert: Jesus würde als one-man-show, als Alleinunterhalter, als Super-Animateur schon alles alleine wuppen.

Gebet und Gemeinschaft; Innehalten und Aufbrechen; die Beziehung zum Vater und die Beziehung zu seinen Jüngern. Von der Beziehung zu den Jüngern hören wir im heutigen Evangelium. Davon, was er ihnen alles zutraut. Und davon, wie klein die Jünger selbst sich einschätzen.

In diesen Tagen ist es 25 Jahre her, dass (am 23. Januar 1994) der Aachener Bischof Klaus Hemmerle starb. (Er hatte ein Bischofsmotto, das zum heutigen Evangelium ganz gut passt: „Alle sollen eins sein!“) Bischof Hemmerle hat einmal zehn Grundsätze formuliert, wie ein Seelsorger leben und handeln soll. Diese zehn Grundsätze kann man aber auch auf das Leben jedes Ehrenamtlichen, jedes Getauften, jedes aktiven und bewussten Gemeindemitglieds beziehen.

(1.) Wichtiger ist, wie ich als Jünger (Priester, Seelsorger, Getaufter ...) *lebe*, als was ich als Jünger *schaffe*. / (2.) Wichtiger ist, was in mir *Christus* tut, als was *ich selber* tue. / (3.) Wichtiger ist, daß ich die *Einheit mit anderen* lebe, als daß ich in meiner Aufgabe *allein* aufgehe. / (4.) Wichtiger ist der *Dienst des Gebetes* und des Wortes als der *Dienst an den Tischen*. Also nicht nur Aktivität, sondern auch Innehalten; nicht nur Materielles, sondern auch Spirituelles. / (5.) Wichtiger ist, die Mitarbeiter geistlich *zu begleiten*, als möglichst viele Arbeiten selbst und *allein zu tun*. / (6.) Wichtiger ist, an wenigen Punkten ganz und *ausstrahlend* da zu sein, als an allen Punkten *eilig und halb*. / (7.) Wichtiger ist *Handeln in Einheit* als noch so perfektes *Handeln in Isolation*. Also: Wichtiger ist Zusammenarbeit als Arbeit. / (8.) Wichtiger, weil fruchtbarer, ist das *Kreuz* als die *Effektivität*. Also nicht immer den Weg des geringsten Widerstands wählen. / (9.) Wichtiger ist die *Offenheit fürs Ganze* (also für die ganze Gemeinde, fürs Bistum, für die Weltkirche) als noch so wichtige *partikuläre Interessen*. / (10.) Wichtiger ist, dass allen der *Glaube bezeugt* wird, als dass alle *herkömmlichen Ansprüche* befriedigt werden.

Vielleicht steckt in dieser Auflistung die eine oder andere Anregung für *mein* Leben in der Jüngerschaft Jesu im Alltag, für *mein* Leben als Getaufter in dieser Zeit, in dieser Gemeinde hier vor Ort.

In diesem Sinne: „Fahrt hinaus auf den See!“ – „Fürchtet euch nicht!“

Amen.